

Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 68 (1974)
Heft: 4

Rubrik: Blick in die Welt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Blick in die Welt

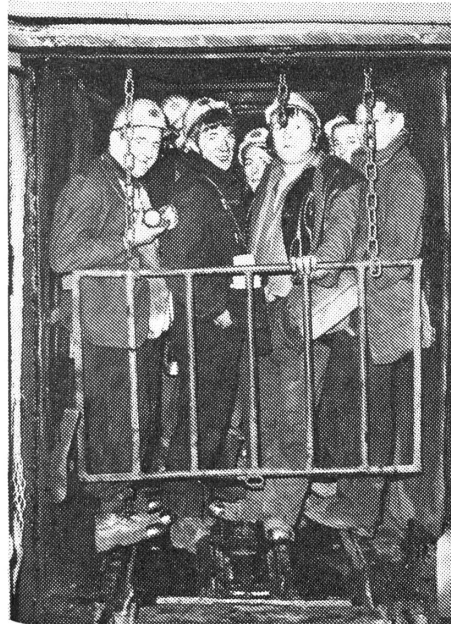
Dunkle Wolken über England

Wie eine schwere, dunkle Wolke steht über England die Gefahr eines Generalstreiks der Grubenarbeiter. Ein totaler Generalstreik würde bedeuten, dass anfangs März die Zweitageswoche eingeführt werden müsste. Und wenn der Streik lange dauern würde, gäbe es vielleicht sogar einen kompletten Stillstand im wirtschaftlichen Leben des Landes.

Seit Beginn der Oelkrise im Spätherbst des letzten Jahres gibt es in England schon einen Teilstreik der Arbeiter in den Kohlengruben. Sie sollten Ueberstunden leisten, damit das Land mit mehr Kohle versorgt werden kann. Aber die Arbeiter wollten keine Ueberstunden leisten, sie streikten.

Der Bergarbeiterberuf ist ein strenger Beruf. Die Männer müssen ihre Arbeit oft bis zu 1000 Meter tief unter der Erdoberfläche in den dunklen Stollen und Gängen ausüben. Es ist auch ein gefährlicher Beruf. Immer wieder droht der Einsturz oder eine Explosion von Grubengas eines unterirdischen Ganges. Solche Unglücksfälle sind nicht selten. Im Laufe der Jahrzehnte haben schon sehr viele Bergarbeiter tief unter der Erde den Tod gefunden.

Und der Bergarbeiterberuf ist dazu auch noch ein schlecht bezahlter Beruf. Der wöchentliche Verdienst beträgt momentan durchschnittlich nicht mehr als 200



Unser Bild zeigt eine Gruppe von Kumpels (so nennt man die Bergarbeiter auch) in der «Lady-Windsor»-Kohlengrube in Wales. Sie befinden sich im sogenannten Förderkorb, mit dem sie im Förderschacht nach unten in die Stollen und Gänge der Kohlengrube gebracht oder umgekehrt wieder ans Tageslicht hinauf befördert werden.

GZ

Gehörlosen-Zeitung

für die deutschsprachige Schweiz

Offizielles Organ des Schweizerischen
Gehörlosenbundes (SGB)

Erscheint zweimal monatlich

68. Jahrgang, 15. Februar 1974 Nummer 4

Franken, also pro Monat nur 800 Franken!

Nun fordern die Bergarbeiter rund 30 Prozent mehr Verdienst. Die Regierung wollte aber bisher nur 16 Prozent bewilligen. Doch die Bergarbeiter sind damit nicht einverstanden, sie bleiben bei ihrer Forderung von 30 Prozent.

Anfangs dieses Monats hat der Vorstand der britischen Bergarbeitergewerkschaft eine Abstimmung unter seinen rund 270 000 Mitgliedern veranstaltet. Sie mussten darüber abstimmen, ob der Vorstand den totalen Streik (Generalstreik) beschliessen darf, wenn die Regierung die 30 Prozent nicht bewilligen will. 232 615 Mitglieder haben an der Abstimmung teilgenommen. 188 393 Bergarbeiter stimmten für einen eventuellen Generalstreik, 44 222 Mitglieder waren dagegen. Es werden neue Verhandlungen zwischen den Vertretern der Bergarbeiter und der Regierung stattfinden.

Ganz England hofft, dass beide Partner eine Kompromisslösung finden werden. Ein Kompromiss bedeutet: die Bergarbeiter sind mit etwas weniger als 30 Prozent einverstanden, und die Regierung bewilligt etwas mehr als 16 Prozent.

Ende der begonnenen ersten Februarwoche wird das Ergebnis der Verhandlungen bekannt werden. Ein Generalstreik wäre eine wirtschaftliche Katastrophe für England. Aber auch in unserem Land bekämen wir die Folgen eines lange dauernden Generalstreiks in England bald zu spüren. Unsere Industrie könnte weniger Fabrikate nach England verkaufen. Und umgekehrt könnte uns England weniger wichtige Rohstoffe und Fabrikate liefern.

Auch in Deutschland (BRD) droht Streikgefahr

Die BRD ist ein Nachbarland, wo bis jetzt bedeutend weniger gestreikt worden ist als in Frankreich und in Italien. Aber nun droht auch in der BRD ein grosser Streik der Angestellten der Öffentlichen Dienste (PTT, Bahnen usw.). Ihre Gewerkschaften fordern eine Lohn-erhöhung von 15 Prozent. Die Regierung will aber nur zirka 10 Prozent bewilligen. Bis zur Stunde weiss man noch nicht, wie dieser Verhandlungskrieg enden wird.



Streikposten umstellen die Hamburger Staatsoper. Rechts empörte Besucher, die keinen Einlass erhielten. (Keystone)

Aussenminister Kissinger soll wieder pendeln

Aus dem Nahen Osten kommt dafür wieder eine weitere gute Nachricht. Die syrische Regierung hat den amerikanischen Aussenminister nach Damaskus eingeladen. Sie wünscht, dass er Verhandlungen zwischen Syrien und Israel über das Auseinanderrücken der Truppen auf den Golanhöhen einleitet. Kissinger hat die Einladung angenommen. Er wird Ende dieser Woche (9. Februar) nach Damaskus reisen. Er hat also die Aufgabe eines Vermittlers zwischen Syrien und Israel angenommen. Hoffentlich wird er auch hier wieder soviel Erfolg haben wie in den ersten Januarwochen, als er während zehn Tagen dauernd zwischen Assuan und Tel Aviv hin und her pendelte. (Siehe Bericht und Bild in der letzten «GZ»-Nummer.) Ebenso erfreulich ist die Nachricht, dass das Auseinanderrücken der Truppen an der ägyptisch-israelischen Front planmässig begonnen hat und weitergeht.

Ro.

Acht Tage unter Lawinenschnee begraben

Hoch im Norden Schwedens wohnt auf einem Bergbauernhof die Familie Stenmark. Der Vater ist schon vor mehreren Jahren gestorben. Nun verrichtet die Mutter mit den beiden Söhnen Evert und Kjell die Arbeit in Feld und Stall.

Im Winter ist es in Nordschweden kalt und dunkel. Nur mittags wird es für zwei bis drei Stunden hell. Dann fallen Evert und Kjell Bäume im nahen Wald und bereiten Brennholz zum Kochen und Heizen. Evert geht oft auf die Jagd. Er jagt Füchse, Hasen und Schneehühner. Er verkauft seine Jagdbeute in der Stadt und löst dafür viel Geld.

Schlimmes Ende eines Jagdganges

An einem Freitagmorgen im Februar steigt Evert auf seinen Skiern mit viel Proviant im Rucksack zu seiner Berghütte hinauf. Diesmal will er zwei Wochen oben verbringen, er jagt gerne. Beim Aufstieg stellt Evert mehrere Schneehühnerfallen. Er hat Glück. Am Samstagmorgen findet er schon vier prächtige Schneehühner in den Fallen und packt sie in den Rucksack ein. Da rutscht Schnee auf ihn herab, und er gleitet mit dem Schnee talwärts. Schnell, immer schneller geht die unfreiwillige Fahrt. Bald liegt er in tiefem Schnee begraben. Es ist still und dunkel um ihn her.

Verschüttet, aber am Leben geblieben

Evert will aufstehen; es geht nicht. Er atmet schwer, er findet keine Luft. Bald wird er bewusstlos. Wird er sterben müs-

sen? Lange, lange ist der arme Bursche nicht bei Bewusstsein. Endlich wacht er doch auf und freut sich, dass er noch lebt. Während des Halbschlafs hat Evert mit der warmen Atemluft unter seinem Gesicht eine kleine Höhle geschmolzen. Jetzt kann er besser atmen. Nun probiert er sich zu bewegen. Es geht trotz aller Anstrengungen nicht, denn seine Beine sind festgefroren und weit gespreizt. Der rechte Arm ist nach oben in dichtem Schnee eingezwängt. Evert zieht, stösst und dreht seine Glieder. Vor Anstrengung kommt er fast ausser Atem. Er ruht aus, aber arbeitet bald wieder weiter. Endlich bringt er den linken Arm frei. Nun kratzt und gräbt er mit der linken Hand einen Gang zum rechten Arm. Endlich bringt er diesen auch los.

Es gibt jetzt viel Wühlarbeit

Evert kratzt das Messer (es steckt im Gürtel) unter dem Bauch hervor, er gräbt den Schnee über dem Kopf weg und löst das Eis vom Knie los. Nun kann er den Kopf leicht zur Seite drehen. Voll Freude entdeckt er, dass ein weisser Schimmer durch die dichte Schneedecke dringt. Also liegt er nicht in grosser Tiefe. Bald wird er sich selber aus dem Schneefängnis befreien.

Glücklicherweise ist Evert warm gekleidet. Seine Füsse stecken in zwei Paar Socken, sind mit trockenem Riedgras umwickelt und mit kniehohen Stiefeln geschützt. Solchen Fusschutz machen auch die Lappen und halten auch bei grosser Kälte ihre Füsse warm. Die gute Wärme-Isolierung schmilzt leider den

Schnee nicht von den Beinen, und so bleiben diese fest im Eis eingeklemmt.

Die kurze nördliche Tageshelle verschwindet bald. Es ist wieder stockdunkel in der kleinen Schneehöhle. Evert zieht die Kapuze seiner Skijacke über den Kopf, legt das Gesicht auf die Hände und schläft unruhig. Als er erwacht, ist der Höhlenboden feucht. Seine Körperwärme hat den Schnee aufgetaut. Die Höhle ist nun etwa 1,20 m lang und 75 cm breit. Ueber ihm liegt der steife Rucksack wie ein Dach. Evert kratzt ihn mühsam mit dem Messer los und zieht die Schneehühner heraus. Für diese Arbeit braucht er anderthalb Stunden. Nun steckt er den Kopf in den Rucksack. Darin ist es angenehm, er zittert nicht mehr vor Kälte.

Evert schläft und arbeitet abwechselungsweise

Er möchte die Beine frei bekommen. Er kann sie aber nur bis zu den Stiefeln loskratzen. Trotz Hacken, Kratzen und Graben bleiben die Schuhe mit den angeschnallten Skiern festgeklemmt. Ermattet schlüpft der Arme in den Rucksack zurück und überlegt, wer ihm Hilfe bringen könnte. Er denkt:

«Heute ist Sonntag. Da kommen meine Kameraden zur Hütte herauf, um zu jagen. Dort finden sie meine Axt und das Gewehr. Dann werden sie mich suchen. Sie werden meine Skispuren und die Lawine sehen und mich retten.»

Evert fühlt Hunger. Nun schneidet er ein Bein eines gefrorenen Schneehuhnes ab und kaut das rohe Fleisch. Es schmeckt nicht angenehm, aber er nagt weiter bis zum Knochen. Er isst auch Schnee. Vorsichtig lässt er ihn vor dem Schlucken gut auftauen.

In der zweiten Nacht schläft der Verschüttete viel besser, aber er träumt schlecht. Er sieht im Traum grosse schwarze Vögel, hört eine Lawine den Berg hinabdonnern und sieht Menschen- und Tier-Skelette.

Das rote Nastuch als Notsignal

Am Morgen ist seine Höhle durch Schmelzwasser ganz nass. Seine Füsse sind immer noch unbeweglich und sind trotz grossen Anstrengungen nicht frei zu bekommen. Am Mittag entdeckt Evert im Schnee einen schwarzen Flecken. Es scheint ein Zweig zu sein. Er greift danach und zerrt ihn vorsichtig herab. Endlich bekommt er einen abgebrochenen Birkenwipfel von etwa 60 cm Länge frei. Er schneidet nun die Seitenzweige ab und besitzt einen Stock. Einen solchen weiss er gut zu verwenden. Er treibt ihn langsam durch den Schnee in die Höhe, sehr vorsichtig höher und höher. Jetzt durchbricht der Stock die Schneekruste.

Schluss folgt

